

Saale-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 20 Proz. solche aus Halle mit 20 Proz. berechnet und nur in der Geschäftsstelle von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf. Erhöhten sich jedoch; Sonntags und Festtagen einmal, sonst gewöhnlich.

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei einmaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für die Redaktion verantwortlich: Grafenhausen. Dr. Wilhelm Witzler in Halle. Erscheinung von 10^u bis 12^u, Uhr. (Erscheinung: Erscheinung Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.)

Abenddreißigster Jahrgang.

Nr. 166.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 9. April

1904.

Der oberösterreichische Merkantilismus und die Germanisierung.

Wierzehn Tage sind seit dem Deutscher Prozess verfloßen, aber noch können weder die Merkale Presse, noch auch die oberösterreichische Geistlichkeit zur Ruhe kommen. Fast jeder Tag bringt Erklärungen von Geistlichen, die durch die Deutscher Aussagen in dem Prozess bloßgestellt sind und die nun offen ableugnen, zu Gunsten des deutschen Zentrums gegen das Polentum im Reichsthal interveniert zu haben. In diesen Erklärungen werden gerade die wichtigsten Verbindungen der Jungen als unmaß hingestellt. Sind diese Protest-Handlungen der Geistlichen schon insofern von Interesse, als sie die Frage der Strafverfolgung gegen verschiedene Herren wegen falscher eide nahe legen, so entbehren sie teilweise auch nicht des politischen Interesses. Oberösterreichische Beurteiler hatten es so dargestellt, als ob nicht nur der Merka, sondern auch das Germanisations-Vertrag durch die Deutscher Verhandlungen geschädigt worden wäre. Davon könnte aber doch nur die Rede sein, wenn der Prozess dargelegt hätte, daß die Geistlichen tatsächlich im Interesse der deutschen Sache gegen den tabulanten Polentismus vorgegangen wären. Sicher folgten sie Weisungen von Breslau aus, wo allerdings durch Kardinal Kopp ein gewisser national-deutscher Zug in den Merkantilismus Schließens hineingebracht ist. Man läte aber sehr unecht, wenn man darauf in dem gegenwärtigen Urteil irgend welche untrügliche Hoffnungen bauen wollte. Wir finden, die Ausübung des deutschen und des polnischen Merkantilismus lagert in der Tat nicht so weit auseinander, als es heute scheint. Sicht es doch in einer Gegenklärung des Harreß S e w o n n e l in Bogofskij: „Merkantilismus Dr. Seyde tat noch ein übriges, indem er mich und die Mehrzahl der oberösterreichischen Geistlichen vor Gericht als Germanisatoren bezeichnete. Wenn ihn jemand um Beweise für seine Behauptung gefragt hätte, so hätte er solche sicherlich nicht erbringen können.“

Auch wir glauben, daß es äußerst schwer halten würde, Beweise für die germanisatorische Tätigkeit des Herrn Seewonnell und seiner Geinnungsgenossen zu erbringen, während der Beweis für das Gegenteil sich leichter beschaffen läßt. Ein Berliner Blatt erinnert zur rechten Zeit daran, daß Herr Seewonnell einst nicht gestützt hat, daß den Oeffern eines Grubenunglücks ein deutsches Lied ins Grab nachgesungen wurde, während er dafür gefordert hat, daß die Kreuze der Mahengräber polnische Inschriften erhalten. Und wenn Herr Seewonnell in seiner Erklärung darauf hinweist, daß er auf die verwerflichen Folgen einer „aufmerksamen und jede Autorität untergebenden Zerkü“ aufmerksam gemacht habe, so müßte er erst nachweisen, wo die geistlichen, gegen den Staat gerichteten Verleumdungen polnischer Mütter in Oberösterreich oder Polen die polnisch-tafelische Geistlichkeit in große Aufregung

versetzt hätten. Es kam ihr vor allem auf die kirchliche Autorität an.

Hat also schon bisher die Geistlichkeit Oberösterreichs nicht um der deutschen Sache selbst willen den Kampf mit den Polen geführt, so zeigt der Ausgang des Deutscher Prozesses, daß eine Ausübung zwischen der Geistlichkeit, bezw. dem Zentrum und dem Polentum in Oberösterreich durchaus nicht ausgeschlossen ist. Das Ende des Prozesses stellt ein Kompromiß zwischen der Geistlichkeit und den Polen dar, und es ist wohl möglich, daß die ser Verständigung im Reichsthal eine politische Kompromiß folgt. Wenn das Zentrum den Polen zwei oder drei Siege in Oberösterreich überläßt, so werden die Polen die übrigen Mandate des Zentrums respektieren und auch die wenigen, den Polen überlassenen Siege werden dem Zentrum nur formal verloren gegangen sein, da die mit Zentrumshilfe gewählten politischen Kandidaten sich ganz anders zu der großen Partei stellen würden, als es noch in diesen Augenblicke Herr Koryanin tut.

Es wäre also nichts verküher, als wenn das Deutschtum in Oberösterreich aus den Zeugnisaussagen, die die Geistlichen so schwer kompromittierten und aus den naturgemäß sehr gereizten und scharfen Gegenklärungen der Geistlichen den Schluß zöge, daß nimmer das Licht zwischen Geistlichen und Polentum endgültig zertrümmert sei. Zwischen dürfte der Fall sein. Unter keinen Umständen hat jedenfalls die deutsche Sache im Merkantilismus einen dichterhaltenden Vertrauen und Bundesgenossen zu erbitten, sondern die Regierung und die Parteien müssen sich bei dem Kampf gegen den tabulanten Polentismus klar werden, daß sie sich letztlich ganz auf sich allein zu verlassen haben.

Der Krieg in Ostasien.

Ein Korrespondent des „Daily Express“ in Kobe berichtet über eine Unterredung, die er mit einigen Matrosen hatte, die bei dem letzten Besuch, den ihnen von dem Kaiser von Japan, bereit ist waren. Diese sind jetzt in Seider ankommen und erzählen die unangenehmsten von den Schicksalen des Leutnants Maia I., der eines der Hauptkämpfer im japanischen Krieg war. Er erzählt, daß er eines der Hauptkämpfer im japanischen Krieg war. Er erzählt, daß er eines der Hauptkämpfer im japanischen Krieg war. Er erzählt, daß er eines der Hauptkämpfer im japanischen Krieg war.

lichen Fort, als eine weitere russische Granate das Schiff traf und diesmal den Schornstein wegriß. Ein Splitter ver wundete den Leutnant Masaki schwer an der Schulter. Trotzdem blieb dieser immer ruhig auf seinem Posten. Gleichseitig wurde ein Granate getroffen und zwar so unglücklich, daß er sofort zum Brandbrennen und man ihn für tot hielt. Inzwischen sollte Leutnant Masaki selbst den Anker und ließ die Leute der Besatzung die Boote verlassen. Er selbst verließ das Schiff zuletzt. Kaum war man jedoch einige Meter von demselben entfernt, als Leutnant Masaki sich erinnerte, daß die verbleibende Leiche seines Kameraden sich noch an Bord befände. Er schreie sofort um und fand Leutnant Shimada noch am Leben. Er brachte ihn in ein kleines Boot und ruderte mit dem einen gerunden Arm den anderen japanischen Booten nach. Wenige Augenblicke später stog das japanische Schiff in die Küst. Die Japaner stürzten einen nach dem anderen über Bord und wurden von den Russen gefangen. Alle Boote entkamen aber glücklich und die Russen überlebten wurden dann von einem japanischen Torpedoboot an Bord genommen.

Sonstige Meldungen.

Der Vizekönig von Hankow hat beschlossen, die Befehlsgewalt an untern Yangtze zu vermindern und die Befehlsgewalt nach Tsingtau zu verlegen, die von Europa angedeutet worden sind.

Auf einem Berichte des russischen Botschafters des Innern über die Bitte zweier Dorfgemeinden, einen Vertrag von 1800 wieder, den sie als Unschicklich für Grundstücke, die für den Bau einer Eisenbahn enteignet worden waren, erhalten hätten, für Kriegsgeheimnisse zu dürfen, bemerkte der Kaiser eigenhändig: „Sie dankt für die Spenden, wann aber in die Abnahme nicht möglich; die Abnahme fordern in gegenwärtigen Umständen nicht Oeffen von Ausland, welche die Grundlagen des Volkswohlstandes berühren.“

Deutsches Reich.

Gold- und Personalnachrichten.

Während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden aus Anlaß der Einweihung der neuen Rheinbrücke findet am Abend des 1. Mai vor dem Kaiser eine Festveranstaltung der Königlich Preussischen Musikgesellschaft statt. Zur Durchführung gelangt dem „Rheinischen Kurier“ zufolge Anders formliche der „Wagner und Schiller“ in völlig neuer Ausstattung durch Prof. Wagner, unter Mitwirkung von Wiesbadener und Berliner Musikern.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt zum Tode des Schwerer Oberleutnant in Berlin, des Obersten Dr. Orth: Die Kaiserliche Regierung und der große Kreis patriotischer Freunde des Deutschen Reiches beklagen mit der Schweiz aufrichtig den Heimgang dieses hervorragenden Mannes, der sich stets angelegen sehr hoch die besten Leistungen ausführen im Zeugnis Reiches seinem Heimatlande zu pflegen, und der es während seiner langjährigen dienstlichen Tätigkeit hierüber verstanden hat, sich die Verehrung und Achtung aller zu erwerben, die ihm amtlich und außeramtlich nahegetreten sind.

Das in dem ultramontanen Verlag von Herder in Freiburg i. Br. erscheinende neue „Konversationslexikon“, von dem der „Deutsche Reichsanzeiger“ in einem Vor-

Christian Wolff.

Am hundertfünfundzigsten Todestage des Philosophen.

Der von Großen Berlin in Halle durch die Große Märkerstraße nach dem kleinen Berlin geht, der steht den Blick vor sich wirksam abgeschlossen durch ein altes, behäbiges Haus mit hohem Giebel. Drei kleinere Alleen ragen noch in der Straßensucht nebeneinander empor, sodas der Bau den Eindruck macht, als trüge er eine Krone mit spizen Zacken. In der Nähe teilt sich die Eigenart des widerwilligen Denksinnes heraus, von dem man meint, daß es eine Arbeit K i d e l G o m a n n s sein müße, noch in einer Menge kleinerer Züge mit, wie der mit Schilleren reich versierten grünen Tür, dem Blattwerk der Fensterrahmen, einem Oberlichter und Fenstergerütem. Sider wird vor diesem Hause der Drang nach Neuem immer respektvoll halt machen, sodas man nicht zu befürchten braucht, aus dieses reizvolle Bauelemente aus alter Zeit könne dereinst verschwinden, um einem Neubau Platz zu machen, mit dem etwas gleich Gütes oder gar Verheeres die Gegenwart inswischen schwerlich schaffen würde. Nicht nur seiner architektonischen Eigenart wegen verdient das stattliche Haus erhalten zu werden, es darf auch Platz fordern von der nach anderen Formen als Anspruchs für ihre Bedürfnisse und Anforderungen findenden Handwelt als ein volkstümliches Gedächtnis, das sich bis ins 19. Jahrhundert hinein mandelert Erinnerungen aus Halle's Geistesleben hindurch. Es ist in der Geschichte hallischer Gelehrter vielfach interessantes Haus, das als Wohnort der Verdienste den kleinen Berlin beherbergt und auch in seinem neuen Anstrich eine wohlwollende Stimmung in die Straßenszene bringt; keinen geschichtlichen Hauptwert aber verliert für alle Zeit mit großen Letzern eine Gedächtnis, auf der in lateinischer Sprache zu lesen ist, daß hier einst der Philosoph Christian Wolff gewohnt hat. Hier ist der bedeutende Gelehrte auch heute vor 150 Jahren, am 9. April 1754, nachmittags 3 Uhr, gestorben.

Wunderlich ist es, daß gerade Wolff eine lateinische Gedächtnis erhalten hat, weil sie in scharfen Widerspruch steht zu einem großen Verdienste des Gelehrten, dem nur eine deutsche Inschrift wäre gerecht geworden. Christian Wolff nämlich war nicht nur in der Weltweisheit ein Schüler des großen Leibniz, dessen Philosophie er in jedem Gebildeten verständliches System gebracht hat, sodas man diese Philosophie, die bedeutendste wissenschaftliche Leistung des 17. Jahrhunderts, getroffen die Leibniz-Wolffsche

nennen darf, er hat auch seines Meisters 1679 erlassene Ermahnung an die Deutschen ihre Sprache besser zu überlegen beherzigt und zusammen mit jenem großen Gelehrten und hallischen Kollegen, dem Hochschullehrer Thomassin, der deutschen Zunge Einlaß verleiht in die Hebräer der Universität. Wolff ist mit der Schöpfer gewesen der deutschen wissenschaftlichen Prosa, die viel mit beigetragen hat zur Aufklärung und geistigen Hebung des Volkes. Mit der Ausübung jener „unvergesslichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache“, die sich in Leibniz' „Collectanea Etymologica“ finden, hat Wolff die Wissenschaft von einem atabemischen Jozz befreit und sie deutsch gemacht, hat er sich ein großes nationales Verdienste erworben. Wolff verbanden wir die in der Haupt- sache deutschen Auslandsreise unserer Philosophie, die darin sich wesentlich von der englischen und französischen unterscheiden, deren Terminologie zum größten Teile aus einem dem Volke fremden Gebiete entlehnt und der großen Masse unverständlich ist. Er reinigte die Sprache der Weltweisheit, für die schon Leibniz unsere Muttersprache wie geschaffen hielt, von lateinischen Schladen und förderte durch eine allen Gebildeten verständliche Ausdrucksweise der Philosophie, wie Thomassin auf seinem Gebiete, den wissenschaftlichen Sinn des deutschen Volkes. Es konnte nicht ausbleiben, daß bei solcher Liebertragung die schöpferische Tätigkeit neue Wörter bildete. Mit solchen haben auch Thomassin und Wolff unsere Muttersprache bereichert; der Hochschullehrer schenkte uns „Einbildungskraft“ und „Weltweisheit“, der Philosoph schenkte uns „Bewußtsein“ und gab uns das „Verhältnis“. So hat Wolff als der Deutscher Leibniz' Gedanken diesen auch ein die rechte Wirkung gegeben auf die deutsche Nation und die Philosophie aus der Gunge der Studienfunde und der Gelehrtenwelt hinauszuwirken lassen ins bürgerliche Leben. Dem unversehrten Geiste des Meisters steht der Schüler als pedantischer Schmeichler vor, der in einer mathematischen Methode aus der Weisheitslehre jenes eine klare, dogmatische Verstandesphilosophie herauszog. Wie er überzeugt war vom Zusammenhang aller Dinge und der absoluten Harmonie und Vollkommenheit des Weltganzen, erkannte er auch die Notwendigkeit der Notwendigkeit, nach der menschlichen Handlungen der gleichen Notwendigkeit unterworfen sind wie alle sonstigen Vorgänge. Leibniz und Wolff fordern von der Wissenschaft, daß sie klare und deutliche Vorstellungen erzeuge, begriffsmäßige Urteile bilde und daraus richtige Schlüsse ableite. „Bernunft und Offenbarung,“ so schreibt Edward Beller in seiner Abhand-

lung „Reising als Theolog“, sollten daher nach der Meinung anderer Philosophen in den Verhältnissen stehen, daß zuerst die Vernunft über das Dasein, die Eigenschaften, die Bewegung Gottes, über seine allgemeinen Eigenschaften, Pflichten und unsere zukünftige Bestimmung lehren und sodann die Offenbarung zu diesen Überzeugungen noch die Kenntnis weiterer Lehren und Tatsachen hinzuzufügen, welche durch sich selbst nicht hätten kommen können.“ Wolff be kämpfte mit seiner Lehre den ortborenen Dogmatismus und setzte an seine Stelle den rationalistischen; wir dürfen in ihm den Vater des deutschen Rationalismus sehen. Vereint aber ist in seiner Philosophie das reale und das nationale Element.

Die Orthodorie fürchtete Wolff als gefährlichen Gegner, und gewiß ebenso sehr mit Leid als mit Sorge um das Gelingen der akademischen Jugend erschraken die Hallischen Gelehrten vor dem Anbrange zu den in deutscher Sprache gehaltenen Vorlesungen eines Mannes, der die Unabängigkeit der Stillschick vom Glauben an bestimmte religiöse Lehrlänge verteidigte.

Christian Wolff wurde im Jahre 1706 von Leipzig, wo er nach abgeleiteten Studium Doyent der Philosophie war, nach Halle als Professor der Mathematik berufen und trat im Jahre 1707 sein neues Lehramt an. So lange er über Algebra, Kalkül, experimentelle und dogmatische Physik las, mußte er sich in einem kleineren Auditorium bewegen, als er aber auf die Philosophischen Vorlesungen, welche seine Hörerschaft immer mehr, und bald war er ein Name über die Grenzen Deutschlands hinauslang. Die Königlich Großbritannische und die Preussische Societät der Wissenschaft ernannte Wolff zu ihrem Mitglied, und der König von Preußen verlieh ihm den Hofratsstitel. Mit seinem Ruhme aber wuchs auch die Erbitterung seiner Gegner. Annehmlich der Dekan der Theologischen Fakultät zog ihn in Lange und August Hermann Francke trübte in offener, Leiber aber auch verheerender Felde gegen ihn auf, um die Jugend zu schüngen vor der verderblichen Verlebung des Freigeistes. Verhandlungslos für Wolff sollte die Liebergabe seines akademischen Professorens an Lange am 12. Juli 1721 werden, wobei er im Wegegebende eine lateinische Rede „De Sinarum Philosophia practica“ hielt und die Stillelehre des Confucius rühmte, in der er einen Beweis dafür hat, daß die Vernunft die sittlichen Wahrheiten mit ihren eigenen Kräften und ohne Beispiele einer höheren Offenbarung, durch die bloße Betrachtung des



Artikel hat: „Auf jedem Gebiete spiegelt sich in der Darstellung der innere Stand der Forderung und Erkenntnis“, sagt in dem Artikel über den jenseitigen Heiligsänger Grafen Bülow: „Seit 1896 vermehrt mit der Stiefsohn Wagnereis, deren 1. Ehe (1882 bis 1884) mit dem Grafen Karl v. Dabowitsch geliebten und vom heiligen Engel für unglücklich erklärt worden war.“

Vom Kohlenhändler.

Die bei der Gründung des rheinisch-westfälischen Kohlen-Forstvereins geäußerten Bemerkungen, daß das neue Rhein-Forstvereins keine wirtschaftliche Macht zu Preisen erzielen müßten, erhalten gegenwärtig neue Nahrung durch die Nachricht, daß das Kohlenkontor sich auflöst, die kleinen und mittleren Händler ganz dem Verkauf zu überdrängen und ebenso die kleineren Zechen nach Aufkauf einfach abzuleben. Die Regierung hat diese Gefahr vor Augen und will durch die Verhandlungen der sogenannten Kartellvereinigung kommen lassen, in die das Kohlenhändler als erstes von den bestehenden Kartellen in den Kreis seiner kontraktlichen Verbindungen gezogen hat. Wer die Berichte darüber aber aufmerksam nachgesehen hat, wird sich über ihre Ergebnisse gar keinen Illusionen hingeben. Der Abgeordnete Goebel, Mitglied der Kommission, hat vor einigen Wochen in einer Rede von Aufträgen in der „Nation“ ein Bild dieser Verbindungen entworfen. Man weiß, wie der Staatssekretär Graf Solovjow in der Reichstags-Sitzung vom 28. Januar 1904 erklärte, davon aus, daß es sich bei der Unterredung nicht so sehr um ein staatliches Interesse handelt, wie um ein Interesse der beteiligten Kartelle und Gewerbetreibenden. Deshalb hat man denn von einer Enquete, deren Aufträge unter Eid gegeben, abgesehen und eine Aussprache zwischen beiden Seiten, den Kartellen als Verkäufer und ihren Abnehmern herbeigeführt. In diesem Kreise spielten sich die „kontraktlichen Verbindungen“ als eine sehr gemüthliche, stellenweise recht ungemüthliche Plauderei ab, je nachdem die Kartellabnehmer sich den Kartellen bereits vollständig unterworfen haben und von diesen mit einem gewissen Wohlwollen als notwendige Mittelpersonen behandelt werden, oder aber doch, wie bei der Verzuhrungsanstalt um ihre Selbständigkeit, in um ihre Größe kämpfen.

Eines aber haben diese Verbindungen doch erkennen lassen: nämlich, daß die „mogolische“ Preispolitik des Kohlenhändlers, die allerdings viel größere Stabilität in der Kohlenproduktion und in den Kohlenhandel gebracht hat, in Wirklichkeit doch progressiv die Produktion für die Kohlenverbraucher weiter verteuert. Dies hat zur Konsequenz, daß die großen Verbraucher sich unabhängig machen, um bei ihrer Produktion einen hohen Ertrag nicht abgeben zu brauchen. In Hinblick auf Kohlenkonsumtion führt das wieder zu der vertikalen Entwicklung in den Nieder- und oberen (Strom, Dampfen, Gute Schmelzwerke etc.), die alle Stadien des Produktionsprozesses in sich vereinen. Die Kartelle garantieren aber sich selber in den mittleren Betrieben den Fortbestand, führen aber in Wirklichkeit schließlich zu ihrer Auflösung. Die Verbindungen haben gezeigt, wie die Kartelle nicht durch die Einwirkung der heimlichen Subjekte, sondern gelegentlich auch zu ihrer Schwächung, zur Förderung der ausländischen Lieferanten das Material oft auf Kosten der heimischen Arbeiter billig liefern. Freilich, all diese Uebelstände zu beseitigen, ist leichter, als sie zu beseitigen. Auch der Aufkauf größerer Zechen durch den Staat ändert wenig an den Verhältnissen, da die Verwaltung ebenfalls in fiskalischem Interesse auf möglichst hohe Kohlenpreise bedacht ist. Zu warnen aber ist vor etwaigen großen Hoffnungen, die auf die Kartellvereinigung gesetzt worden sind. Sie ändert nichts daran, daß sich die kleineren Zechen alle aufkauft und stillgelegt werden. Soll hierin Wandel gebracht werden, müßte ganz anders eingegriffen werden. Dazu fehlen aber heute noch alle rechtlichen Vorbedingungen.

Der Fall Göhre und der Revisionismus.

Die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokraten ist, nachdem man sich zwei Tage lang gegenseitig kräftig moralisch durchgedrückt hat, mit der Annahme eines Beschlusses geschlossen worden, der, wie der Redakteur des

„Vorwärts“, Grabauer — einer, der es wissen muß — erklärte, durch sein allzuweit Entgegenkommen der Parteivorstand unter Umständen in politisch Gegenlicht bringen könnte. Es würde, sagte Grabauer, auch dem Parteivorstand unangenehm empfunden werden, wollte man ihn zur letzten Sitzung in Kandidatenfragen machen. Zu der letzten Parteivollversammlung, unter denen es nicht angenehm ist, erst in Berlin die Entscheidung zu erhalten.“ In sachlicher Beziehung aber haben diese Verhandlungen an den bisherigen Meinungsabstimmungen in der Partei nicht das mindeste geändert. So, man kann sogar sagen, daß die sächsische Landeskonferenz, auf der die Richtung Wehring in der überwiegenden Mehrheit vertreten war, den „Sektieren“ gegenüber eine unangenehmliche Toleranz geübt hat. Es ist uns wenigstens nicht einmündig, daß Herr Schöppel jemals auf einem früheren Parteitag sich so mißgünstig über die Wünsche des Parteivorstandes ausgesprochen hätte, wie jetzt in Genuß, ohne daß ihm auch nur die selbste Mühe bezugnehm von seinen „Annehmungen“ zuteil geworden wäre. So, Schöppel würde sich geradezu, daß ihn die Verhandlungen der obigen Parteivollversammlung, wie des Dresdener Parteitages, so gleichgültig gelassen hätte, daß er sie vom dritten Tage an überhaupt nicht mehr gelesen und sich bisher noch nicht einmal ein Protokoll gefaßt hat. Die Antagonisten der Partei sind ausdauern lieber herzlich hoch darüber gewesen, daß die Auseinandersetzungen über den Fall Göhre nicht noch einen exzessiven Charakter angenommen haben. Von einer Niederlage der Revisionisten kann dabei um so weniger die Rede sein, als in Genuß von tabulärer Seite ganz offen ausgegeben wurde, daß der Parteivorstand, der, wie erinnerlich, als Exekutivorgan gegen die Revisionisten seine und Braun in Aktion treten sollte, es vorgezogen hat, diese ganze Streitfrage einfach vor sich zu lassen. Man würde fast auch die in Genuß von angenehmere Entscheidung wenig mehr als einen vorderen Vorwand. Ein Selbstverständnis mit dem sich, wie von Grabauer schon angedeutet wurde, herzlich wenig an diesen Beschluß setzen und sich jeden Eingriff der Parteivollversammlung in das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Wahlkreise sehr ernstlich verbitten.

Politisches.

Die offiziösen Mitteilungen der „Ndn. Ztg.“ über die Abstimmung des Reichstages in Sachen der Währungsreform des Reiches sind in einer Beziehung sehr interessant, sie bezeugen nämlich, daß der Bundesrat in der entscheidenden Sitzung sich tatsächlich nicht nur mit den in dieser Frage vorliegenden Reichstagsbeschlüssen der verflochtenen Legislaturperiode, sondern auch mit den bisher noch unerledigt gebliebenen zwei Beschlüssen aus dem Jahre 1895 und 1897 befaßt hat. Eine Abstimmung über diese beiden letzteren Beschlüsse hat zwar nicht stattgefunden, da, wie es in der offiziellen Erklärung heißt, „der Bundesrat wesentlich zu dem vorliegenden Entwurfsentwurf zu nehmen hatte“, das Blatt will aber doch, wie zwischen den Zeilen hindurch zu lesen ist, die formale Verechtigung des Bundesrats zu einer solchen Beschlußfassung über Beschlüsse des Reichstages, die, wie im vorliegenden Falle, schon zwei Legislaturperioden zurückliegen, kein Problem in Frage gestellt wissen. Das ist wahrscheinlich auch der unsichtliche Zweck der Vorlegung des Reichstagsbeschlusses. Die Reichsregierung will also, anscheinend nicht anerkennen, daß eine Höhe in der Reichsversammlung besteht, und sich das Recht vorbehalten, unter Umständen auch auf Beschlüsse zurückzugreifen, die über die letzte Legislaturperiode des Reichstages zurückreichen. Trotzdem ist die Frage damit noch nicht entschieden. Es wird nunmehr Sache des Reichstages sein, diese verfassungsmäßige Frage so bald wie möglich im Verein mit dem anderen gegebenenfalls Postum zur grundsätzlichen Entscheidung zu bringen.

Wissenschaftliches.

— Auf Einladung des Verbandes für die Realisation einer der Welt und Europa in der Zeit der letzten Vermählung hat, der die Landtagsabgeordneten Wilhelm Schwebert, Dastbach, Jochen und Jüngerer, sowie die Herrenratsmitglieder de Nys und Freiler v. Sorkamer bewohnen. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die am 8. April in Trier verammelten

Wahlleiter des preussischen Abgeordnetens und Herrenratens erklären sich bereit, sich bemühen zu wollen, daß bei der Regelung der wasserwirtschaftlichen Angelegenheiten der königlichen Staatsregierung auch die Einbringung eines weiteren Gesetzesentwurfes, betreffend die Kanalisierung der Mosel und Saar, zugestimmt wird und zwar der Art, daß die Vollendung desselben gleichseitig mit dem Hannover-Nein-Kanal möglich wird.“

Stärke und Schule.

— Der Kultusminister genehmigte die von den Breslauer Stadtbekleidungsbeschäftigten Erteilung eines sechsstelligen Realgymnasiums für Mädchen im Hinblick auf die städtische Mittelschule mit dem Entzweite der Reifeprüfung. Die neue Anstalt wird unter allmählicher Aufzucht der bereits bestehenden vierklassigen Realgymnasialanstalt für Mädchen sofort eröffnet.

Verwaltung und Verfassung.

— Ueber die Ausweitung eines gestrichenen militärischen Russen macht die Verwaltung der Kropfer Anstalten in Kropfer in Schleswig-Holstein Angaben, die einer weiteren Ausweitung durch die Regierung entgegenstehen. Der gestrichene Russen Anstalt war in der Kropfer Anstalt als Lebensmittelpersonen. Vor kurzem ist er ausgewiesen worden. In einem Schreiben vom 2. April hat die Verwaltung der Kropfer Anstalten eine Erklärung dieses Beschlusses zu geben versucht, die nicht ohne Antwort der Regierung stehen kann. Die Verwaltung der Kropfer Anstalten schreibt: „Die Ausweitung des Russen ist weder von uns beantragt noch genehmigt, sondern nur mit dem Regierungsverhalten der Beschlüsse ausgegangen, Bismarck in der russischen Grenze zu bringen, weil die russische Regierung an die preussische Regierung die Bitte gerichtet habe, die in Preußen anzuwenden, in militärisch militärischen Russen an die Grenze zu bringen. Und zwar in dies auf Kosten der russischen Regierung geschehen. Bismarck ist neuerdings in der russischen Anstalt genehmigt. Seine Ausweitung ist daher der Verwaltung im höchsten Grade unangenehm gewesen.“ — Es bedarf näherer Erklärung, ob hier wieder eine übereinstimmende Vereinbarung vorliegt, russischen Behörden gefällig zu sein ohne Rücksicht darauf, was ein qualifizierter Staat sich selbst schuldig ist. Vor allem aber ist eine nähere Angabe des Kropfer Anstalten darüber, was es mit der Gestaltbarkeit des Russen auf sich hat.

Vermischtes.

Die Grenzen des Frauenstimmens. Aus Maximilian Berns Anthologie „Die zweite Wahl“ sei der nachstehende, Entwurfs-Grenze betitelt Probe wiedergegeben, die von der Frau und der Straßenbahn handelt:

Nicht schreit mehr die moderne Frau
Der schwierige Beruf des Mannes!
Was immer er leisten mag,
Das schreie ich nicht an!
Was gibt es keine Mühseligkeit
Und keine Tätigkeit auf Erden,
In der die Männerernte
Gefährlich nicht beginnt zu werden.
Sind Spritzen und Medizin,
Krankheit selbst und so weiter
Sind der bequeme Stoffen nur —
An gefügiger Entschuldigter.
—
Wer sagt's voraus, wie weit sie noch
Ihr als Frauen überfliegen?
Wenn nicht mit dem Schwand Mann
Ist rechtzeitig ihr Streben nicht?
—
Gehet sie alles doch ... nur nicht
Das einladende von allen Dingen.
Von Wagen einer Straßenbahn
Korsett nach vorne abzuliegen.
Maximilian Bern.

Myrrhollin-Selso
unübertroffene Schönheits- und Gesundheits-Selso, viel tausendfach bewährt. Myrrhollin emphysematische Kälte, einzig in ihrer Art, Stück 50 Pf. in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien auch das nicht leitende Myrrhollin-Glycerin. Erlöse: Weiss, zarte Hände, reiner, schöner Teint.
Beste Haut-Pflege-Mittel.

menslichen Natur finden konnte. Hestig entlid sich jetzt das Gewitter, das schon lange gedroht hatte, über dem Philosophen.
Mit Recht hätte verdient öffentlich gegen ihn in der Schulstube: sein ehemaliger Schüler und hiesiger Magister Daniel Sträßler ließ sich dazu gewinnen. Streitschriften gegen Wolff zu veröffentlichen; in einem Gutachten der philosophischen Fakultät der Universität Jena wurden dem der Altheisterei Beschuldigten nicht weniger als 27 Verurteilungen vorgeworfen, deren der geringste war, Wolff behauptet, nicht die Altheisterei, sondern nur ihr Mißbrauch verführe zum bösen Leben. Wolff verantwortete sich zwar mit Erfolg, widerlegte seine Gegner und führte Beschwerde beim König von Preußen, der den Befehl erteilte, Sträßler soll sich bei Verlust seiner Magisterwürde und einer namhaften Geldstrafe enthalten, weitere Schriften gegen Wolff zu veröffentlichen, die Gegner aber ruhen nicht; der Streit spitzte sich immer mehr zu, und als sich lange schließlich hinter den Esplanaden bei des Königs Tabakfollegium Gündung hatte und dieser Friedrich Wilhelm I. jurante, Wolff habe behauptet, der König habe nicht das Recht, einen seiner Potsdamer Grenadiere zu bestrafen, wenn er desertierte, da dieser der Frist in Form über den Folgenden Kabinetsbefehl gelangte von Berlin nach Halle: „Von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preußen und Würdige, Heile, Hoch- und Wohlgelehrte Räte, Liebe, Getreue. Demnach aus hinterbracht worden, daß der vortige Professor Wolff in öffentlichen Schriften und Sektionen solche Lehren vortragen soll, welche der im göttlichen Worte geoffenbarten Religion entgegenstehen und Wir denn keineswegs gemeinet sind, solches ferner zu dulden, sondern eigen höchlichselbst resolviert haben, daß derselbe seiner Professoren gänzlich entsetzt sein und ihm ferner nicht solches hiedurch bekannt machen wollen, mit allergnädigstem Befehl den bemeldeten Prof. Wolff dabeiselt ferner nicht zu dulden noch ihm zu dozieren zu verstatten. Wie ihr denn auch gedankt Wolff anzudeuten hat, daß er binnen 48 Stunden nach Empfang dieser Ordre die Stadt Halle und alle unsere übrigen Königl. Lande bei Strafe des Stranges verlassen soll. Berlin, den 8. November 1723. Friedrich Wilhelm.“ Wolffs Gegner hatten gesagt, aber sie trümpelten nicht, denn ein so rigoroses Vorgehen ging doch zu weit über das Maß der erwarteten Strafe hinaus und ersparte die Sieger mehr, statt sie zu bestrafen. Wolff gebrauchte die ihm gewährte Frist nicht und war schon

nach 12 Stunden auf dem Wege nach Leipzig. Von dort zog er nach Warburg weiter, wohin er vom Landgraf Karl von Hessen-Rotfel als Professor Primarius Philosophiae et Mathematicae berufen war. Vergebens legten die Professoren der Warburger Universität Protest gegen diese Berufung ein; die Studierenden empfingen den berühmten Gelehrten mit Jubel und in Scharen trugen die Führer zu seinen Vorlesungen. Obwohl Peter der Große dem Philosophen unter glänzenden Bedingungen die Leitung der neu zu gründenden Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg anbot, konnte sich Wolff nicht entschließen, Warburg zu verlassen. Als er auch dem wiederholten Aufse der Kaiserin Katharina nicht folgte, ernannte ihn diese im Jahre 1725 zum Honorarprofessor der Petersburger Akademie mit einem jährlichen Gnadengehalte. Auch als Friedrich Wilhelm II. der sein Unrecht eingesehen hatte, 1735 Wolff die Stelle eines Vizekanzlers in Halle anbot, lehnte dieser stolz ab, wenn er sich auch in Warburg nie recht heimlich fühlte und gern wieder nach Halle, der Vaterstadt seiner Frau, zurückgekehrt wäre. Als ihn, der indessen auch vom König von Schweden mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und zum Regierungsrat ernannt, von der königlich französischen Akademie der Wissenschaften in Paris aber zum Mitgliede gewählt war, aber des Königs großer Sohn und Nachfolger Friedrich II. am 4. August 1740 als ersten Professor des Naturrechts und der Mathematik, Vizekanzler und Geheimrat mit dem für damalige Zeiten hohen Gehalte von 2000 Talern nach Halle zurückberief, da sollte er sich am 4. und 5. Uhr aber des beselben Jahres abends in das Städtchen an der Saale ein, Christian Wolff wieder in das Städtchen an der Saale ein, mit geradezu kirchlichen Ehren empfangen. Mit sechs blühenden Pöpseln an der Spitze, erzählt ein Chronist, war ihm eine große Menge Studenten entgegengetreten. In etlichen Wagen hatten sich seine alten Hallenser Freunde dem Zuge angeschlossen. Zahlreiche Einwohner waren nach dem nächsten Dorf (jenseit der Saale) hinausgestritten, um schon dort den Heinführenden zu begrüßen. So ging es in langsam, immer stärker anschwellendem Zuge über die Spießbrüder der Stadt entgegen.“ Ein handschriftlicher Chronist beschreibt den Zug folgendermaßen: „Er kam also zu der Spießbrüder herein und nahm seinen Weg über den Strohhof, über den alten Markt, durch die Rammhüter (jetzt Rammhüter) Straße, über den Berlin, über den Markt, in die große Urdstraße nach dem Hofmannischen Hofe (jetzt Eingang zum Neuen Theater), unter beständigem Lauf und Vivat und großem Jubelgeschrei der Begleiter und in großer Anzahl sonst verammelter Bürger und

Studenten. Vorausritten Pöpselns, welchen ein Student, v. Stadard genannt, gleichfalls mit einem Posthorn versehen, als der Anführer der nachfolgenden Truppe folgte. Sodann kamen über 50 Studenten zu Pferde, alle in netter Ordnung; hiernach kam die mit vier Pferden bespannte Karosse des Herrn Geheimrats, in welcher er und seine Gemahlin sich befanden. Gleich darauf folgten noch mit vier Pferden bespannte Kutschen, in welchen die dem Herrn Geheimrat begleitenden Studenten aus Warburg kamen. Nachdem sich man die Begleiter hiesigen Orts in vielen Kutschen nachsehen, und zwei vornehmliche Bürger beschloßen die große Suite. Kaum hatte der Herr Geheimrat die große Urdstraße erreicht, als sich die vor dem Hofmannischen Hofe postierten Maultaunen mit Trompeten und Pauken hören ließen. Niemand war durch diese Ankniff betäubt als der Dr. Joachim Lange, der, seinen Verdruss zu verbergen, sich diesen Tag über aus der Stadt gemacht hatte. Dagegen war die Freude der Studenten und Bürgerschaft so groß, als man sie in langen Zeiten außer der Huldigung des jetzigen Königs nicht gesehen hatte.“ Wolffs feistlicher Einzug war der Triumph der freien Philosophie über die orthodoxe Theologie, wie in der Allgemeinheit der Teilnahme ein bedeutsamer Akt der beginnenden Zeit der Aufklärung. Schon im Januar 1741 nahm Wolff seine Vorlesungen an der Hallischen Universität wieder auf, und noch vierzehn Jahre lang hat er hochgeehrt in Halle gewirkt. Daß es ihm neben wissenschaftlichen Erträgen auch an einem guten Einkommen nicht gefehlt hat, beweist die Tatsache, daß er sich das in Sachen belegene Rittergut Klein-Dölsig und von dem Erben des ausgeschiedenen Juristen Geheimrat Johann Oltieb Dietrichs nach im Jahre 1741 das städtische Haus in der Großen Markersstraße kaufen konnte. Dessenungeachtet bleibt dieses Haus in dem Christian Wolff der berühmte Philosoph, dreizehn Jahre lang gewohnt hat und in dem er, 75 Jahre alt, gestorben ist, in seiner Heimat noch lange stehen, als ein ehrendes Bau- und Gedächtnisdenkmal, und vielfach erhält es noch einmal statt der schon fast verbliebenen lateinischen, eine neue, deutsche Inschrift, die, jeden in der Sprache Wolffs sagt, daß hier ein großer Gelehrter, ein echt deutscher Mann gelebt und gearbeitet, der eine deutsche Philosophie deutsch reifen gelehrt, und unsere schöne nationale Mutterprache, von der er Leibniz gesagt: „philosophia nata videtur“, in die akademischen Bezeichnungen geführt und erklärt hat zur würdigen und würdevollen Sprache der deutschen Wissenschaft.“

M. H. S.



J. Lewin

== Gegründet 1859 ==

ist das **grösste Warenhaus der Provinz** und bietet dementsprechend in allen Abteilungen bei

Preisen ohne Konkurrenz

die reichste Auswahl gleichmässig von der einfachsten bis zur elegantesten Art.

Kleiderstoffe:

Hauskleider-Stoff, doppelt breit, solides Fabrikat,	Meter	23	Pf.
Reinwoll. Crepe, doppelt breit,	Meter	48	Pf.
Voile, 110 cm breit, in den apartesten Farbentönen,	Meter	85	Pf.
Englische Neuheiten für Strassen- u. Reisekleider, 110 cm br.	Meter	85	Pf.

Täglicher Eingang

von **Neuheiten der apartesten Kleiderstoffe** in allen modernen Nuancen in festen sowie klaren Geweben zu **konkurrenzlosen Preisen.**

Damen-Zwirn-Handschuhe	in allen Farb. Paar	12	Pf.
Damen-Fantasia-Handschuhe	in allen Farb. ben Paar	18	Pf.
Damen-Zwirn-Handschuhe	mit 2 Druckknöpfen Paar	25	Pf.
Damen-Handschuhe, Halbselde,	in allen Farb. Paar	48	Pf.
Damen-Halb-Handschuhe	mit Daumen Paar	20	Pf.
Damen-Halb-Handschuhe	m. feinem Spitzenansatz Paar	25	Pf.
= Damen-Glacé-Handschuhe	Paar	60	Pf.

Baumwollwaren:

Hemdentuche und Shirtings,	Meter 22 u.	17	Pf.
Hemdentuche, solide Qualitäten,	Meter 45, 30,	33	Pf.
Luisianatuch, bewährte Marken,	Meter 45, 30,	30	Pf.
Luisianatuch, 133 cm breit,	Meter 85,	70	Pf.
Bett-Satin, in grosser Muster-Auswahl,	Meter 55, 45,	35	Pf.
Bett-Satin, 130 ctm breit,	Meter 110, 50,	75	Pf.
Bett-Damast, neueste Dessins.	Meter 65, 55,	45	Pf.
Bett-Damast, 134 ctm breit,	Meter 115, 90,	75	Pf.
Bettzeuge, buntcarriert, 80 ctm breit,	Meter 40, 38, 30,	23	Pf.
Inletts, einfarbig rot, oder rot-rosa gestreift	Meter 75, 45,	35	Pf.
Bettlaken, aus sogen. Halbkleinen	150, 135,	100	Pf.
Tischtücher, weiss	90, 65,	50	Pf.
Taschentücher für Damen, prima Linon, gesäumt	Stück	9	Pf.
Bettbezug, karriert, fertig genäht, mit 2 Kopfkissen		2, 50	
Bettbezug, weiss Luisiana, fertig genäht mit 2 Kopfkissen		3, 10	
Handtücher, Gerstenkorn, 1/2 Dutzend	120, 90,	50	Pf.
Handtücher, Dreifaltig gestr., 1/2 Dtzd.	120, 90,	75	Pf.
Handtücher, Gerstenkorn, 48 cm breit,	1/2 Dutzend 175, 150,	120	Pf.
Handtücher, Ledertücher mit Kante	1/2 Dutzend 100, 70,	50	Pf.

Schürzen:

Kinder-Hängeschürzen	40, 25,	18	Pf.
Damen-Hausschürzen aus waschechtem Gingham	50, 40,	28	Pf.
Damen-Hausschürzen extra weit, mit Volant und spitzem Bund		75	Pf.
Damen-Hausschürzen mit Latz und Träger		50	Pf.
Damen-Kleiderschürzen extra weit und aus waschechtem Gingham		110	Pf.

Wäsche:

Damen-Hemd	Vorderabschluss mit Trimming	1,-	50	Pf.
Damen-Hemd	Achselabschluss mit Languetten		115	Pf.
Damen-Hemd	mit gestickter Passe	135,	90	Pf.
Damen-Hemd	mit gestickter Madeirapasse		195	Pf.
Damen-Hemd,	hochelegant und mit Valenciennespitze	2,-	175	Pf.

Korsett Gürtel, neueste Form	75	Pf.
Korsett „Greté“	58	Pf.
Korsett mit Spiralfeder	120	Pf.
Korsett aus durchbrochenem Stoff	225	Pf.
Korsett aus weissem Körper	150	Pf.
Korsett, Frackform	200	Pf.

Fortsetzung

Grossen Seiden-Verkauf

des durch **Schadenfeuer** heimgesuchten, von mir zum grossen Teil käuflich erworbenen **Seidenlagers.**

Seiden- und Sammet-Band	jeglicher Art zu enorm billigen Preisen.
Seiden-Sammete,	nur Prima-Qualitäten in den neuesten Farbentönen, das Meter Mk. 1,25 (Regulärer Preis das Meter 3 Mk. bis 3,50 Mk.)
Seiden-Plüsch	in grossen Farbsortimenten, vorzügliches Fabrikat, das Meter 60 Pfg. u. 68 Pfg.
Reinseidene Merveilleux,	nur Prima Qualitäten in allen Farben, das Meter 58 u. 75 Pfg. (Regulärer Preis das Meter 2 Mk. bis 2,25 Mk.)
Reinseidene Taffete,	extra breite vorzügliche Qualitäten in allen Farben, das Meter 75 u. 98 Pfg. (Regulärer Preis das Meter 2 Mk. bis 2,50 Mk.)
Reinseidene Armures u. Piqués,	besonders schwere Kleiderware in allen neuen Farben, das Meter Mk. 1,25 (Regulärer Preis das Meter 3 Mk. bis 3,50 Mk.)
Reinseidene Libertys,	vorzügliche glänzende Qualitäten in lebhaften Farben, das Meter 90 Pfg. (Regulärer Preis das Meter 2 Mk. bis 2,50 Mk.)
Reinseidene schwarze Merveilleux,	bewährte, vollgriffige Qualitäten für Kostüme, das Meter Mk. 1,25.
Reinseidene schwarze Damassés,	godiene Qualitäten in geschmackvollen Dessins, das Meter Mk. 1,25.
Seiden-Moirés,	das Meter 65 Pfg. (Regul. Preis Meter Mk. 1,75-2,00)
Seiden-Felbel,	das Meter 60 Pfg. (Regul. Preis das Meter Mk. 2,50)
Atlas,	das Meter 20 Pfg. in verschied. Farben.

Ferner: **Hervorragende Gelegenheitskäufe in Seidenband u. Blusen-Seide** jeglicher Art zu **stannend billigen Preisen.**

Meine grossen Special-Abteilungen

Damen-, Mädchen- und Knaben-Konfektion

für **Putz und Weisswaren**

Gardinen, Teppiche und Möbelstoffe

sind mit allen Neuheiten, jedem Geschmack Rechnung tragend, auf das Reichhaltigste sortiert und geschieht der Verkauf zu

festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Kennen Sie unser Rabatt-System?

Gesetzlich geschützt!

Rabatt-Karte

D. R. G. M. 109 081

Warenhaus

Leopold Nussbaum

Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Diese mit unseren Rabatt-Marken
beklebte Karte nehmen wir mit
1 Mark
in Zahlung.

Wer bei Nussbaum kauft spart Geld!

Warenhaus

Leopold Nussbaum

Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle S. Barfüsserstr. 35.

Die Qualitäten und Preise unserer Waren sind unübertroffen!
Garnierte Damenhüte!



Eleganter Damenhut
aus feinem Fantasiegeflecht mit
Seidenband u. Seiden-Mohr garniert
3,25.



Torpedo-Form
aus Rosshaar mit bedrucktem
Chiffon, Seidenband und
Blumengarnitur
2,90.



Grosser Rundhut
mit eleganter Garnitur Seidenband und
Früchte
4,25.



Marquis-Form
mit Seidenband u. Fantasie-Reiher-
Garnitur
2,20.

- Weisse Tändelschürzen** mit Volant **25 Pf.**
- Organdy-Tändelschürzen** mit Valencienn-Spitze **55 Pf.**
- Weisse Tändelschürzen** mit Stickerei **60 Pf.**
- Weisse Tändelschürzen** rundherum mit Stickerei und Einsatz **85 Pf.**
- Weisse Tändelschürzen** mit Stickerei und Valencienn-Spitze **1,40.**
- Einfarbige Tändelschürzen** mit Volant **25 Pf.**
- Einfarbige Tändelschürzen** mit buntem Besatz **45 Pf.**

Zum Ausschauen
im Parterre auf Extra-Tischen.

1 Posten Kostüm-Röcke 2,85.	1 Posten Kostüm-Röcke 4,75.
1 Posten Blusen 95 Pf.	1 Posten Unterröcke 1,85.
1 Posten Blusen 1,85.	1 Posten Unterröcke 2,75.
1 Posten Blusen 2,75.	1 Posten Unterröcke 3,75.

- Bunte Tändelschürzen** mit breitem roten Besatz **55 Pf.**
- Hauschürzen** aus kräftigem Stoff **30 Pf.**
- Hauschürzen** mit Volant und Besatz **60 Pf.**
- Hauschürzen** mit Volant und Tasche **85 Pf.**
- Trägerschürzen** aus gestreiftem Satin **55 Pf.**
- Trägerschürzen** aus einfarb. Cretonne mit Besatz **85 Pf.**
- Kleiderschürzen** aus gestreiftem Cretonne **1,25.**

Spezial-Abteilung I. Rang für

Damen- und Kinder-Konfektion.

Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison
1904.



Modell-Paletots

100, 9 s 70, 50, 35, 28 M. 4,75, 6, 10, 15, 20, 23, 26 M. 3,75, 6, 8, 10, 12, 15, 18 M. 95 Pf., 1,85, 2,75, 3,75, 5,75, 8,50, 11, 12, 13, 15, 18, 20, 22, 25 M.



Seidene Blusen



Paletots



Blusen



Schoss-Paletots

- Besonderer Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen!**
- Blusen-Voile**, schwarz- u. hellgründig mit farbigen Streifen **29 Pf.**
 - Neuheit für Blusen u. Kleider**, schwarz-weiss kariert Wollstoff, dopp. breit **58 Pf.**
 - Schotten für Kinderkleider**, praktischer Wollstoff, dopp. breit Meter **45 Pf.**

Abteilung Schuhwaren!
Kinderstiefel und Schuhe
in allen Grössen, Farben und Formen sehr preiswert.
Schulstiefel billig und dauerhaft **Schulstiefel.**
Herrnstiefel
in Lack, Chevrax, Box calf, Rossleder etc.
in allen Grössen und Formen enorm billig.
Reparaturen
an Schuhen und Stiefeln werden in unserer Schuhwaren-Abteilung angenommen.

- Besonderer Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen!**
- Ombre Caro** für Blusen, doppeltbreit Meter **98 Pf.**
 - Diagonal noppé solide Neuheit** Meter **95 Pf.**
 - Voile** für Strassen- u. Gesellschaftskleider, **110 cm breit, reine Wolle, Meter 95 Pf.**

- Schuhwaren!**
- Damen-Schnürstiefel** sehr preiswert **4,95**
 - Damen-Knopfstiefel** **5,25**
 - Damen-Segeltuchstiefel** mit roter u. schwarzer Kappe **4,45**
 - Damen-Schnürstiefel** Wiener Form **5,25**

- Schuhwaren!**
- Damen-Chevraxstiefel** mit Lackkappe, clucks, eleg. Form **8,90**
 - Dam.-Box calf-Schnürstiefel** moderne Form **6,45**
 - D.-Ziegenleder-Schnürstiefel** gold, sehr preiswert **5,90**
 - Damen-Box calfstiefel** clucke elegante Form **10,50**

- Schuhwaren!**
- Damen-Spangenschuhe** sehr preiswert **2,45**
 - Damen-Schnürschuhe** enorm preiswert **2,65**
 - Damen-Segeltuchschuhe** elegante Form **3,95**
 - Damen-Lastingschuhe** aussergewöhnlich billig **98 Pf.**

- Schuhwaren!**
- Damen-Promenadenschuhe** mit schwarzem Pompon **2,45**
 - Damen-Spangenschuhe** clucke Form **2,45**
 - Damen-Sandalen** sehr bequem **1,10**
 - Damen-Turnschuhe** dauerhaftes Fabrikat **2,60**

Sämtliche Artikel zur Schneiderei: Kurzwaren, Posamenten, Besätze, Spitzen, Besatz- und Spitzenstoffe, Seidenstoffe, Seiden- und Sammetband
empfehlen wir in den altbewährten, gediegenen Qualitäten zu enorm billigen Preisen.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Böhm in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Zabel.

Mit 4 Beilagen.